

Die Schweizer Genossinnen für Luise Zietz

Autor(en): **M. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weltheim feierte zum ersten Male den Frauentag, die Veranstaltung nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den Worten der Genossin Alexandrow-Chait. Die Genossen berichten: Alles in allem: der Frauentag hat uns wieder einen Schritt vorwärts gebracht. Der Arbeiterinnenverein Bug, der leider auch nur ein bescheidenes Dasein führt, beging den Frauentag in Verbindung mit der Partei, die gleichzeitig die Märzfeier veranstaltete, unsere Forderungen wurden von der Genossin Alfa-Maag vertreten. Außerordentlich gut besucht war die schöne Feier in Zürich. Zu klein war der große Volkshausaal, um all die Zuhörer zu fassen. Genossin Robmann begründete in ersten Worten die Forderungen des Tages, Lotte Maag-Hafner sang sich in die Herzen der Zuhörer durch vorzügliche Wiedergabe von zwei Frühlingsliedern, vertont von Mendelssohn. Hierauf ergriff Genossin Dr. Galabanoff das Wort zu ihrem wichtigen, hinreißenden Referate. Nach einstimmiger Annahme der Resolution bildete sich ein erster Demonstrationsszug. Der roten Kampfesfahne des Arbeiterinnenvereins folgten eine große Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen und Jugendliche, welche sich unter Anführung der Internationale nach dem Zentralfriedhof bewegten, um am Grabe des großen Führers August Bebel das Gelöbnis zu wiederholen, unentwegt zu arbeiten und zu kämpfen für die Erreichung unserer hohen Ziele. Ein roter Regen fiel auf das Grab des großen Kämpfers, der sein ganzes Leben unserer Sache geweiht. Unvergänglich wird allen Teilnehmern dieser Frauentag sein.

Am verschiedenen Orten veranstalteten die Genossinnen Sammlungen zur Unterstützung der Dienstverweigerer. „Vorkämpferin“ und die Broschüre „Soldaten des Hinterlandes“ waren sehr begehrt.

Der an der Spitze stehenden Resolution wurde in allen Versammlungen einstimmig zugestimmt. Die Zustimmung verpflichtet, sie verpflichtet uns mit ganzer Kraft zu arbeiten und zu kämpfen. Überall konnten der Organisation neue Kämpferinnen zugeführt werden. An uns ist es nun, das durch den Mund der Referenten Gehörte zu vertiefen, weiter zu bauen, damit durch die Saat des Frauentages 1917 volle Blüten und reiche Frucht sich entfalte. Die sozialistische Arbeiterinnenbewegung der Schweiz entwickelt sich, geht vorwärts. Der Frauentag hat die Behauptung und Entfaltung unserer sozialistischen Weltanschauung gezeigt, noch gibt es Tausende von Proletarierinnen, die die gleichen Ketten wie wir schleppen, die das gleiche Joch zu zerbrechen haben, an uns ist es, sie alle für unsere Sache zu interessieren, für den Kampf zu gewinnen. Vorwärts an die Arbeit, Genossinnen!

R. B.-B.

Die Schweizer Genossinnen für Luise Zieg.

Die in der deutschen Sozialdemokratie schon vor dem Kriege zutage getretene Krise ist durch die Kriegssphixose, das von nationale Größenwahn durchseuchte Denken eines Teils der Führer und der Massen, zu beschleunigtem Ausbruch gekommen. Nun die Spaltung zur Tatsache geworden, versteigt sich die sogenannte Mehrheit, die Burgfriedenspartei, gegenüber der Linken, der Opposition, zu einer rücksichtslosen Gewaltpolitik, die auch nicht haltmacht vor den der Internationale treu gebliebenen Genossinnen. Nachdem die Redakteurin der „Gleichheit“, Alara Zetkin, den heftigsten Angriffen standzuhalten hatte, kommt jetzt Genossin Luise Zieg an die Reihe, die kurzerhand mit dem Genossen Wengels als aus dem Parteivorstand ausgeschlossenen erklärt wurde. Die „Gleichheit“ bemerkt zum Terrorismus dieses statutenwidrigen Vorgehens in einem längeren Artikel folgendes:

Genosse Wengels und Genossin Zieg haben treffend gesagt, was auf den Hinauswurf und seinen Beschönigungsversuch zu antworten ist. Sie erklären: „Unser Amt beruht auf dem Willen des Parteitag, der obersten Instanz der Gesamtpartei, und kann uns von niemand anderem wie dem Parteitag entzogen werden. Das Vorgehen der Parteivorstandsmitglieder gegen den „Vorwärts“ und dessen Redakteure war in Wahrheit nicht nur ein Bruch des Parteistatuts, sondern auch eine uner-

hörte Gewaltmaßregel... Ein Gewissenszwang schlimmer Art, eine Unterdrückung der Meinungsfreiheit und Ueberzeugungstreue, eine Verleitung zur Unwahrhaftigkeit ist es, von uns zu verlangen, im Sinne der Vorstandsmeinung unsere Erklärung vor Gericht abzugeben. Wir müßten jeder Selbstachtung baren sein, hätten wir uns diesem Massinnen gefügt. Die Vorstandsmeinung hat ferner den unweigerlichen Entschluß gefaßt: Organisationen, die ihr nicht zu willen sind, aus der Partei auszuschließen und Sonderorganisationen zu bilden, unbekümmert darum, daß sie damit die vom Parteitag beschlossene Verfassung der Partei zerbrechen. Dadurch wird die Parteeinheit zerstört und ein Werk vernichtet, an dessen Aufbau wir mit unserer besten Kraft gearbeitet haben.“

Für die Genossinnen hat die Willkür des Parteivorstandes ihre besondere Bedeutung. Sie hat die Genossinnen ihrer langjährigen, unermüdblichen Vertreterin in der Parteileitung beraubt. Das besagt über die brutale Maßregelung der Genossin Zieg hinaus eine nicht weniger brutale Verdrängung des Rechts der Genossinnen auf eine Vertretung im Parteivorstand. Die Verfassung der Sozialdemokratie erklärt ausdrücklich, daß sich unter den Beisitzern dieser Körperschaft eine Vertreterin der Genossinnen befinden muß. Eine Vertreterin, die vom Parteitag zu wählen ist und weder von der Gnade des Parteivorstandes ernennt, noch von seiner Ungnade abgesetzt werden darf. Wir schätzen unsere Genossinnen hoch genug ein, daß sie Maßregelung und Rechtsverletzung nicht schweigend hinnehmen werden. Sich geschlossen zum Protest zu erheben, ist für sie eine dreifache Pflicht. Eine Ehrenpflicht gegen ihr gutes, wohlgekämpftes und verbrieftes Recht, das jeder Parteitag geachtet hat. Eine Dankspflicht gegen Genossin Zieg, die seit langen Jahren ihre Begabung, Energie und Hingabe für die Förderung der proletarischen Frauenbewegung eingesetzt hat, die Tausenden zur Erweckerin, Beraterin, Sachwalterin und Führerin geworden ist. Eine Treupflicht gegen den internationalen Sozialismus, dessen Grundfäße nicht den nationalitätlichen Auffassungen der Mehrheitspolitiker geopfert zu haben, Genossin Zieg' Verbrechen ist. Die Genossinnen in Hamburg und Berlin sind mit gutem Beispiel vorgegangen, das hoffentlich allerorts Nachahmung finden wird.

Auf uns Schweizer Genossinnen wirkt die Haltung des deutschen Parteivorstandes mehr als befremdend. Uns ist Luise Zieg besonders durch ihre volkstümlichen Agitationschriften: „Bist du eine der unfrigen?“, „Komm zu uns!“ und andere eine liebe vertraute Freundin geworden. Nach wie vor bleibt sie, die sich aus dem Proletariat durch eifriges Selbststudium zur Agitatorin emporgerungen, für uns ein Vorbild, dem wir in unablässiger Kämpferarbeit für den internationalen Sozialismus in Wort und Tat nachzueifern bestrebt sind. M. H.

Warum soll die Arbeiterin lesen?

Die Tage werden immer länger. Es kommt jetzt die Zeit, wo man das Licht wieder mehr sparen kann. Auch die geplagteste Hausfrau und Mutter sollte nun jeden Tag eine oder zwei Stunden freier Zeit erübrigen, um sie zum Lesen zu benutzen zur Weiterbildung. Denn es wird eine Zeit kommen, wo sie ihr Wissen gut brauchen kann. Viele Frauen werden mir entgegen: Ja, was hat das Lesen für einen Zweck? Was habe ich davon? Sehr viel! rufe ich euch zu. Probiert es nur einmal, steckt eure Kinder früh ins Bett, daß es fein still um euch wird. Nehmt ein gutes Buch zur Hand, und ihr werdet sehen, w e l c h e i n g u t e r F r e u n d s o e i n B u c h s e i n k a n n. Denen, die da glauben, daß das Lesen nichts einbringt, möchte ich ein paar Worte sagen, warum die Frauenvelt lesen soll.

In der heutigen Zeit, in der der Kampf ums Dasein immer schärfere Formen annimmt, wo die Maschinenarbeit in den Fabriken die Nervenkraft der Menschen in verhältnismäßig kurzer Zeit aufzehrt und es dem Manne allein nicht mehr möglich ist, eine Familie zu ernähren, ist die Frau gezwungen, ihre Arbeitskraft nicht nur im Haushalt und in der Kinderstube zu verwerten, sondern sie muß darauf bedacht sein, ihre Arbeitskraft noch außerhalb des Hauses zu verwerten, um das Einkommen der Familie zu er-